

Förderung von Regionalen Netzwerken: Messbare Effekte für die Regionalentwicklung?

Christian Diller · Guido Nischwitz · Benedict Kreutz

Eingegangen: 24. September 2013 / Angenommen: 5. August 2014 / Online publiziert: 23. August 2014
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014

Zusammenfassung Der vor über zwei Jahrzehnten eingeleitete Paradigmenwechsel der Förderpolitik für ländliche Regionen hin zu einer kooperativen, akteursorientierten Regionalentwicklung wird heute kaum noch angezweifelt. Gleichwohl gibt es nur wenige Erkenntnisse über die Wirksamkeit dieser Förderansätze für die Regionalentwicklung. In diesem Beitrag wird das Ergebnis einer bundesweiten regionalstatistischen Auswertung zum Zusammenhang des Einsatzes von Programmen der kooperativen Regionalentwicklung auf der einen und gängigen regionalen Entwicklungsindikatoren auf der anderen Seite vorgelegt. Die Besonderheit gegenüber anderen Analysen liegt dabei in der gleichzeitigen Betrachtung einer Reihe von Förderprogrammen auch unterschiedlicher Ressorts über einen längeren Zeitraum hinweg. Das Ergebnis zeigt, dass nachhaltige Wirkungen für die Regionalentwicklung praktisch nicht messbar sind. Dieser bedenkenswerte Befund sollte Anstöße für die Weiterentwicklung dieser Förderinstrumente ländlicher Entwicklung geben.

Schlüsselwörter Regionalentwicklung · Förderprogramme · Regionale Netzwerke · Effekte · Effizienz

Subsidies for Regional Networks: Measurable Effects for Regional Development?

Abstract The change of paradigm of the policy for rural regions towards cooperative and actor-orientated regional development nowadays is hardly doubted. Nevertheless there are few findings on the effectivity of these subsidies. Presented in this article is the result of a nation-wide regional statistical analysis to the correlation of the support-programmes for cooperative regional development on one hand and established regional development indicators and the other hand. The distinctive feature to other analyses is the simultaneous analysis of several programmes supported by several political departments over a longer period. The result is obvious: in fact, effects for the regional development are not commensurable. This remarkable finding should give impulses for the enhancements of the instruments of rural development.

Keywords Regional development · Support programmes · Regional networks · Effects · Efficiency

Prof. Dr. C. Diller (✉) · B. Kreutz, BSc
Institut für Geographie, Justus-Liebig-Universität Gießen,
Senckenbergstraße 1,
35390 Gießen, Deutschland
E-Mail: christian.diller@geogr.uni-giessen.de

B. Kreutz, BSc
E-Mail: benedict.kreutz@geogr.uni-giessen.de

Dr. G. Nischwitz
Institut Arbeit und Wirtschaft der Universität Bremen,
Universitätsallee 21–23,
28359 Bremen, Deutschland
E-Mail: gnischwitz@iaw.uni-bremen.de

1 Diskussionshintergrund

Seit nunmehr über zwei Jahrzehnten hat sich in der Regionalförderung in Deutschland ein Paradigmenwechsel im Sinne der „endogenen Regionalentwicklung“ vollzogen: In einem *Bottom-up*-Ansatz sollen auf einer breiten Themenpalette regionale Eigenkräfte aktiviert werden. Die Vernet-

zung zwischen den regionalen Akteuren spielt hierbei eine entscheidende Rolle. Die Kulisse für Förderprogramme der integrierten Regionalentwicklung in Deutschland und anderen europäischen Ländern, die die Förderung dieser Netzwerke und kleiner Projekte zum Gegenstand haben, hat sich in den letzten Jahren daher erheblich erweitert und ausdifferenziert.

Die theoretischen Grundlagen für diesen Paradigmenwechsel liefern unter anderem Konzepte der „Relationalen Wirtschaftsgeographie“ (Bathelt/Gluckler 2002), die den institutionellen Kontext eines Raums und die Interaktion zwischen den Akteuren näher in den Fokus stellen als klassische regionalökonomische Ansätze. Insbesondere ist hierbei das Konzept der lernenden Region hervorzuheben: Es betont die Rolle von Netzwerken zwischen Unternehmen, aber auch Netzwerke von diese unterstützenden Institutionen sowie von kulturellen Faktoren für regionale Lernprozesse, mit denen pfadabhängige negative Entwicklungen aufgebrochen werden können (Schamp 2000; Hassink 2004). Hinzu kommt, dass dem ‚weichen‘ Standortfaktor Lebensqualität eine zunehmende Bedeutung auch für die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen beigemessen wird.

An der theoretischen Stringenz dieser Konzepte wie auch ihrer empirischen Evidenz wird allerdings aus der Wirtschaftsgeographie deutliche Kritik geübt (Schätzl 2003: 243). In den Politikwissenschaften wiederum, die sich mit der Frage von regionalen Steuerungsstrukturen und Institutionen befassen, sucht man vergeblich nach soliden empirischen Daten für deren Auswirkung auf die regionale Entwicklung. Zwar hat das Forschungsfeld (*Regional Governance*) in den letzten zehn Jahren beträchtliche Aufmerksamkeit erfahren, die Grundlagenforschung konzentrierte sich jedoch vor allem auf Strukturmerkmale, Mechanismen (z. B. Benz/Lütz/Schimank et al. 2007) und Entwicklungsmuster (z. B. Fürst/Lahner/Pollermann 2006; von Löwis 2012) regionaler Steuerungsstrukturen, wobei ein starker Akzent auf die Frage von Lernprozessen gelegt wurde (Zimmermann 2006). Die Frage der Wirkungen des politischen Systems „Regional Governance“ auf das System der regionalen Wirtschaftsentwicklung bzw. der Wechselwirkungen beider Systeme wurden, aber von der theoriebasierten *Regional-Governance*-Forschung, die sich zudem weitgehend auf die Metropolregionen fokussierte – von Ausnahmen abgesehen (Zimmermann 2012; Panebianco 2013), nicht betrachtet. Vielmehr wurde sie an die Evaluationsforschung delegiert (Diller 2013).

In der Evaluationsforschung hat es, parallel zur Ausdifferenzierung der Förderprogramme insbesondere auf der Ebene der EU, in den letzten 20 Jahren beträchtliche Fortschritte gegeben (Sedlacek 2004). So besteht für die meisten EU-Programme, auch und gerade aus der Strukturpolitik (vgl. Toepel/Schwab 2005), mittlerweile ein

ausdifferenziertes System von *Ex-ante*-, begleitenden und *Ex-post*-Evaluierungen. Dabei hat sich in der Evaluationsforschung im Laufe der Jahre ein deutlicher Wandel vollzogen, innerhalb dessen sich der Fokus von einer rein quantitativen Wirkungsmessung hin zu einer Methodentriangulation verschoben hat, in der auch qualitative Betrachtungen ein hohes Gewicht haben. Evaluation wird dabei zunehmend als Lernprozess der evaluierten Akteure begriffen, bis hin zur Selbstevaluation. Die Evaluationen der Förderprogramme zur Regionalentwicklung sind zum Teil als Vollzugskontrollen der Programme, Konzepte und Projekte angelegt. Zwar wird in den Evaluationen zur Förderung regionaler Netzwerke selbst darauf verwiesen, dass zum einen quantitative Indikatoren etwa zur Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze insofern beschränkte Aussagekraft haben, als die Projekte dieser Programme vor allem auf die Generierung regionaler Innovation ausgerichtet sind, die schwer messbar sind. Dennoch werden auch Wirkungen ermittelt. So wurde beispielsweise von Geißendörfer (2005) für das EU-LEADER-Programm auf der Grundlage der Anforderungen der EU eine differenzierte Evaluation vorgelegt, in der Ergebnis- und Wirkungsindikatoren operationalisiert wurden. Als Informationsgrundlage dienten neben der Förderstatistik sowohl standardisierte Befragungen (zur Quantifizierung von Effekten) als auch (zur Diskussion von Wirkungsbeziehungen) offene Expertenbefragungen sowie Gruppendiskussionen. Der Fokus lag auf der Ebene einzelner Projekte, wobei für den untersuchten Raum summative Bilanzierungen vorgenommen wurden. In der Gesamtbilanz kommt diese Evaluierung zu positiven Einschätzungen der Programmwirkungen. Durch das Programm LEADER II wurden deutschlandweit zwischen 1994 und 1999 netto knapp 1.600 Arbeitsplätze geschaffen (Geißendörfer 2005: 170). Ein Grund für diesen Erfolg ist nach den Ergebnissen der Untersuchung unter anderem die im Programm beabsichtigte Aktivierung regionaler Netzwerke. Auch für den Wettbewerb REGIONEN AKTIV¹ (2002–2007), um ein anderes Beispiel zu nennen, wurden in den 18 Gewinnerregionen insgesamt knapp 1.050 Arbeitsplätze neu geschaffen bzw. erhalten. Hierfür wurden in rund 1.350 Projekten 56,3 Mio. € Fördermittel eingesetzt, wodurch weitere 28,9 Mio. € an öffentlicher und privater Kofinanzierung generiert wurden (Elbe 2007: 44).

Es wurden also in mehr oder minder erkennbarem Zusammenhang mit dem Einsatz der Förderprogramme beispielsweise Arbeitsplätze geschaffen oder zumindest erhalten. Trotz ihrer differenzierten Betrachtung haben diese Evaluationen auch Defizite. Zum Ersten sind sie ledig-

¹ „REGIONEN AKTIV – Land gestaltet Zukunft“ war ein Modellvorhaben des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur Erprobung neuer Ansätze zur Förderung und Entwicklung ländlicher Räume.

lich auf die Effekte einzelner Programme ausgerichtet und betrachten nicht die Überlagerungen und Wechselwirkungen von Programmen innerhalb einer Region. Zum Zweiten aber erfassen derlei Evaluationen nicht die mittel- bis langfristigen Wirkungen der Programme auf hochaggregierte (makroökonomische) Indikatoren. Sie lösen nach kritischer Selbsteinschätzung das Problem der Nettoeffekte nicht befriedigend und sie thematisieren auch nicht, wie sich die geförderten Regionen im Vergleich zu nicht geförderten Regionen entwickelten (Geißendörfer 2005: 285). Dadurch sind letztlich auch keine aussagekräftigen Erkenntnisse zu der Frage zu erwarten, ob die Förderung der regionalen und zumeist innovationsorientierten Netzwerke der Regionalentwicklung auch wirklich zu selbsttragenden Strukturen und positiven Wirtschaftsentwicklungen geführt hat.

Regionalstatistische Untersuchungen, wie sie beispielsweise zur betriebsbezogenen Regionalförderung durchgeführt wurden, verfolgen dagegen zumindest den Anspruch, geförderte und nicht geförderte Regionen in ihrer Entwicklung flächendeckend zu vergleichen, um somit Erkenntnisse über die Wirkungen der Förderung zu erhalten. Empirische Untersuchungen etwa in Großbritannien und den USA (Lammers/Niebuhr 2002: 58; Peters/Fisher 2004: 32), aber auch für Deutschland (Hopfinger 1983; Gräber/Holst/Schackmann-Fallis et al. 1987) kommen zu widersprüchlichen Ergebnissen hinsichtlich der Wirksamkeit der Förderinstrumente, die sich durch die betrachteten Zeiträume, Regionen und Förderprogramme, aber auch den methodischen Ansatz erklären lassen (Bade 2012: 33). Eine aktuelle Untersuchung für Deutschland wurde nunmehr von Bade (2012) vorgelegt. Hier wurde bundesweit die regionale Beschäftigtenentwicklung in Betrieben, deren Investitionen aus Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe zur Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) gefördert wurden, mit der Entwicklung von Betrieben ohne Förderung verglichen. Insbesondere in Ostdeutschland und vor allem in den ersten Jahren nach Erhalt der Förderung verlief demnach die Beschäftigtenentwicklung in diesen Betrieben signifikant erfolgreicher als in Betrieben ohne diese Regionalförderung. Der Autor räumt allerdings ein, dass eine korrelationsstatistische Auswertung nicht abschließend beantworten kann, ob es nicht die Betriebe waren, die sich ohnehin schon relativ günstig entwickelt hätten, diese Förderung aber zusätzlich in Anspruch nahmen (Bade 2012: 46).

Bemerkenswert ist vor dem Hintergrund der Untersuchungen aus der *Regional-Governance*-Forschung, der Evaluationsforschung und der quantitativen Regionalanalysen die Arbeit von Panebianco (2013), weil sie bemüht ist, die Lücken zwischen den Forschungsrichtungen zu schließen. Erstmals wird hier für Deutschland versucht, auf einer breiten – teilweise sogar flächendeckenden – Basis mittels aggregatstatistischen Korrelationsanalysen herauszuarbeiten, welchen Einfluss „Good Regional Governance“ auf die

wirtschaftliche Entwicklung von Regionen hat. Die wirtschaftliche Entwicklung wird an der Beschäftigungsentwicklung gemessen. Panebiancos interessanteste Befunde aus mehreren Teiluntersuchungen zur langjährigen Beschäftigungsentwicklung von Regionen mit expliziten öffentlich geförderten netzwerkartigen Kooperationen im Vergleich zu „Normalregionen“ lauten, dass es keine nachweisbare Rolle für die Beschäftigtenentwicklung spielt, ob die Steuerungssysteme dezidiert regional strukturiert bzw. Ressourcen regional gebündelt sind oder ob unterschiedliche Formen regionaler Netzwerke existieren. „Good Governance“ korreliert jedoch im Hinblick auf andere Variablen mit einer positiven Wirtschaftsentwicklung: leistungsfähige politische und administrative Basisstrukturen, das Handeln der öffentlichen Akteure und das Bürgerengagement. Dies sind jedoch Größen, die eher auf der kommunalen und weniger auf der regionalen Steuerungsebene angesiedelt sind.

Ein fehlender statistischer Zusammenhang zwischen einer Inanspruchnahme von Förderprogrammen und der Wirtschaftsentwicklung kann aber auch dadurch erklärt werden, dass verschiedene Regionen unterschiedliche Programme beanspruchen, was eine auf einzelne Programme isolierte Betrachtung nicht berücksichtigt. In der nachfolgenden Untersuchung, die – wie bei Panebianco (2013) – auf der Mesoebene der deutschen Regionen ansetzt, wird ebenfalls die Frage untersucht, ob der Einsatz von Programmen der Regionalentwicklung in den deutschen Regionen messbare Effekte auf die Regionalentwicklung erbracht hat. Die Betrachtung knüpft damit an die Untersuchungen von Panebianco (2013) an, geht aber insofern noch einen Schritt weiter, als hier mehrere Förderprogramme simultan über einen längeren Zeitraum betrachtet werden.

2 Vorgehensweise

Die Untersuchung wurde im Zusammenhang mit der Erarbeitung eines Forschungsantrages bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Frage der Lebensdauer regionaler Kooperationen durchgeführt. Vor diesem Hintergrund wurden einfach verfügbare Daten herangezogen. Ein Anspruch auf Vollständigkeit der Analyse der relevanten Programme wird nicht erhoben: Für den Untersuchungszeitraum 1995–2009² wird als unabhängige Variable die Information ausgewertet, ob in den Landkreisen bzw. kreisfreien

² Einzelne Programme wie LEADER I datieren aus der Zeit vor 1995, jedoch kann von einer gewissen zeitlichen Verzögerung der Programmwirkung ausgegangen werden und es ist sinnvoll, diese in die Auswertung einzubeziehen. Zur Einwohner- und Wirtschaftsentwicklung von Sachsen-Anhalt lagen für den Zeitpunkt 1995 keine Daten vor, daher mussten hier die Daten für das Jahr 2000 herangezogen werden. Kontrollrechnungen ohne Einbeziehung des Landes Sachsen-Anhalt kommen jedoch zu gleichlautenden Ergebnissen.

Städten in Deutschland Mittel für regionale Entwicklungsinitiativen aus insgesamt 20 Bundes- bzw. Bund-Länder-Programmen eingesetzt wurden. Grundlage dieser Auswertung ist eine Datenbank des Instituts Arbeit und Wirtschaft an der Universität Bremen (IAW), deren Informationen durch die im Internet zugänglichen Förderdatenbanken der einzelnen Programme ergänzt wurde. Die betrachteten Programme lassen sich zu folgenden Gruppen zusammenfassen:

- Ländliche Entwicklungspolitik: LEADER I (1991–1993), LEADER II (1994–1999), LEADER+ (2000–2006), LEADER in ELER (2007–2013), REGIONEN AKTIV (2002–2007), LandZukunft (2011–2014), Gemeinschaftsaufgabe GAK – Förderschwerpunkt ILE und ReM (2004–2013).
- Raumordnungspolitik: Städtenetze (1994–1997), Regionalkonferenzen (1996–2000), Regionen der Zukunft (1997–2000), Anpassungsstrategien für ländliche/periphere Regionen mit starkem Bevölkerungsrückgang in den neuen Ländern (2001–2004), Innovative Projekte der Regionalentwicklung (2003–2006), kommKOOP (2005–2006), Region schafft Zukunft (2007–2011), Masterplan Daseinsvorsorge (2008–2009).
- Naturschutz: Idee Natur (2008–2014/2020).
- Regionale Wirtschafts- und Strukturpolitik: Gemeinschaftsaufgabe GRW, Förderschwerpunkt Regionalmanagement (seit 2001).

Zentral sind hierbei die Programme zur ländlichen Entwicklungspolitik und zur Raumordnungspolitik mit ihrem querschnittsorientierten Ansatz. Ergänzend sind das Programm „Idee Natur“ aus dem Naturschutz sowie der Förderschwerpunkt Regionalmanagement aus der GRW einbezogen, da sie einen querschnittsorientierten Ansatz verfolgen.

Dem werden als abhängige Variablen zwei verfügbare Wirkungsindikatoren der Regionalentwicklung gegenübergestellt. Alle untersuchten Programme verfolgen mehr oder weniger explizit das Ziel einer Stabilisierung der Einwohnerentwicklung. Die Förderung der Wirtschaftskraft ist ebenfalls in den Programmen entweder direkt oder indirekt als ein Ziel formuliert. In Ergänzung zur Untersuchung von Panebianco (2013), der die Beschäftigtenentwicklung betrachtet, wird in dieser Untersuchung der für die Wirtschaftsförderung typische Indikator der Wirtschaftskraft, das Bruttoinlandsprodukt (BIP), herangezogen, der zudem durch den Indikator ergänzt wird, in dem sich der Erfolg von thematisch breit orientierter Regionalentwicklungspolitik zur Verbesserung der Lebensqualität letztlich am besten erkennen lässt: die Einwohnerentwicklung. Betrachtungseinheit sind die Kreise und kreisfreien Städte.

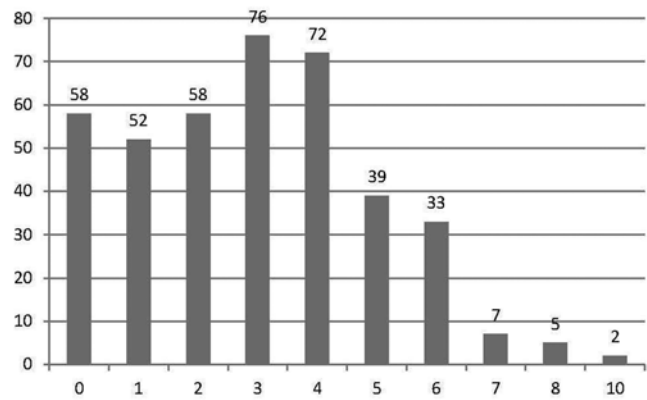


Abb. 1 Zahl der in den Landkreisen und kreisfreien Städten eingesetzten Programme der Regionalentwicklung (x-Achse) und Anzahl der Landkreise und kreisfreien Städte, in denen die jeweilige Anzahl der Programme eingesetzt wurde (y-Achse) in Deutschland (1995–2009). (Quelle: Datengrundlage: IAW Bremen; eigene Auswertung)

3 Untersuchungsergebnisse

3.1 Anzahl der eingesetzten Programme in den Raumeinheiten und den Programmgruppen

Abbildung 1 zeigt auf der x-Achse die Zahl der Programme, aus denen die Landkreise und kreisfreien Städte gefördert wurden. Ein Landkreis erhält für jedes (also auch für die jeweiligen Folgeprogramme wie beispielsweise LEADER+ als Folgeprogramm von LEADER II) der im Zeitraum 1995 bis 2009 beanspruchten Förderprogramme einen Punkt. Die Schwankungsbreite in der Inanspruchnahme von Förderprogrammen für Regionalentwicklungsprojekte durch die Landkreise und kreisfreien Städte ist beträchtlich. Der Spitzenwert liegt bei zehn beanspruchten Programmen im Erzgebirgskreis und im Heidekreis. 57 Landkreise, das heißt 14 % aller Landkreise, nahmen überhaupt keine Mittel aus den erfassten Programmen in Anspruch.

Abbildung 2 zeigt die Anzahl der Landkreise, die aus den einzelnen Programmen gefördert wurden. Mit einem Anteil von fast drei Viertel aller geförderten Landkreise deutlich am größten ist die Programmgruppe „Ländliche Entwicklung“ (Farbskala violett-rosa) mit Programmen, die sowohl strategisch (Konzepte, Vernetzung, Management) als auch investiv (*Small Scale Infrastructure*) ausgerichtet sind. In der Programmgruppe der Raumordnung (Farbskala braun-orange) fällt die Vielzahl der Programme auf, in denen jeweils aber nur relativ wenige Landkreise gefördert wurden. Aus anderen Politikbereichen sind ergänzend das Programm „Idee Natur“ (grün) und das Regionalmanagement aus der Gemeinschaftsaufgabe „Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) (hellblau) aufgeführt.

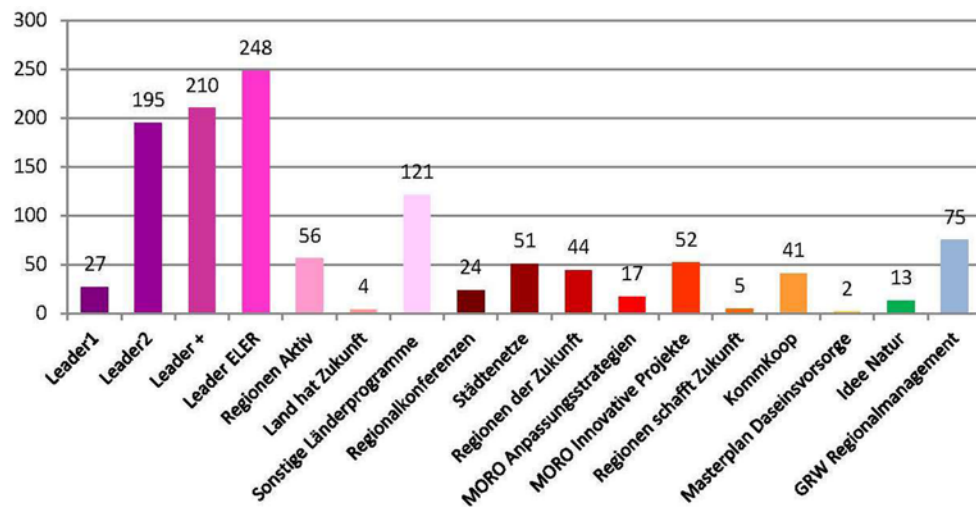


Abb. 2 Anzahl der geförderten Landkreise und kreisfreien Städte in den einzelnen Programmen (Ländliche Entwicklungspolitik (Farbpalette violett-rosa): LEADER I (1991–1993), LEADER II (1994–1999), LEADER+ (2000–2006), LEADER in ELER (2007–2013), REGIONEN AKTIV (2002–2007), LandZukunft (2011–2014), Gemeinschaftsaufgabe GAK – Förderschwerpunkt ILE und ReM (2004–2013); Raumordnungspolitik (Farbpalette braun-orange): Städtenetze (1994–1997), Regionalkonferenzen (1996–2000), Regionen der Zukunft (1997–2000), Anpassungsstrategien für ländliche/periphere

Regionen mit starkem Bevölkerungsrückgang in den neuen Ländern (2001–2004), Innovative Projekte der Regionalentwicklung (2003–2006), KommKOOP (2005–2006), Region schafft Zukunft (2007–2011), Masterplan Daseinsvorsorge (2008–2009); Naturschutz (grün): Idee Natur (2008–2014/2020); Regionale Wirtschafts- und Strukturpolitik (hellblau): Gemeinschaftsaufgabe GRW, Förderschwerpunkt Regionalmanagement (seit 2001)) der Regionalentwicklung in Deutschland (1995–2009). (Quelle: Datengrundlage: IAW Bremen; eigene Auswertung)

Tab. 1 Durchschnittlicher Programmeinsatz je Landkreis bzw. kreisfreier Stadt nach Programmgruppen und zusammengefassten Kreistypen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (1995–2009). (Quelle: Datengrundlage: IAW Bremen; eigene Auswertung)

Programmgruppe	Zusammengefasster Kreistyp (BBSR) ^a				
	Alle Raumtypen	(1) Kernstadt	(2) Verdichtetes Umland	(3) Ländliches Umland	(4) Ländlicher Raum
Ländliche Entwicklung ^b	2,3	0,7	2,1	3,4	3,0
Bundesraumordnung ^c	0,6	0,8	0,6	0,6	0,5
GRW	0,2	0,1	0,1	0,3	0,4
Regionalmanagement					

^aVgl. <http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/SiedlungsstrukturelleGebietstypen/Kreistypen/Downloadangebote.html> (08.07.2014)

^bMit den Programmen LEADER I, LEADER II, LEADER+, LEADER ELER, Regionen Aktiv, Land hat Zukunft, ILE GAK

^cMit den Programmen: Regionalkonferenzen, Städtenetze, Regionen der Zukunft, MORO Anpassungsstrategien, MORO Innovative Projekte, Region schafft Zukunft, KommKoop, Masterplan Daseinsvorsorge, Aktionsprogramm Daseinsvorsorge

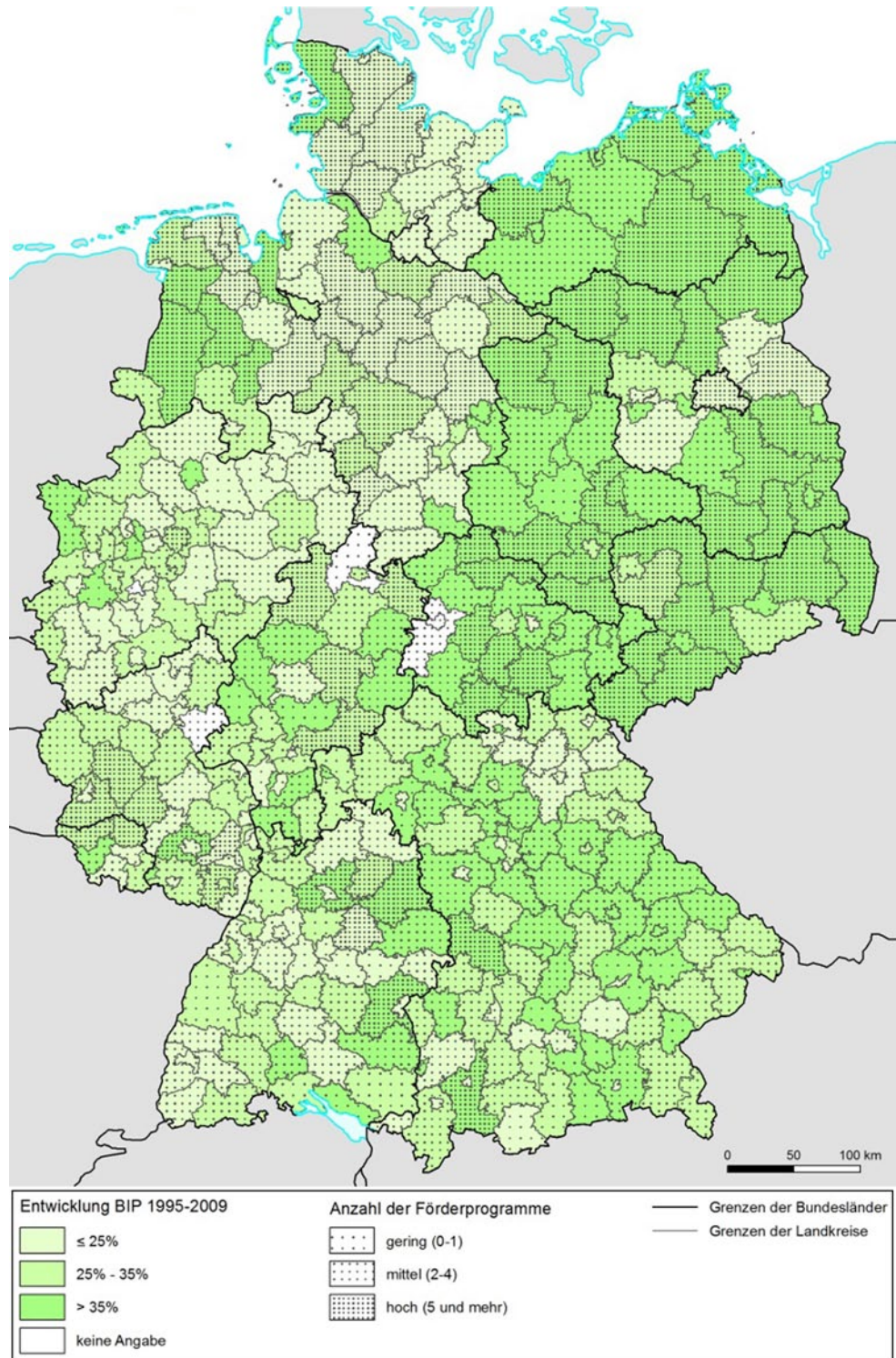
Tabelle 1 zeigt, aus wie vielen und welchen Programmen die Landkreise und kreisfreien Städte in den einzelnen siedlungsstrukturellen Kreistypen gefördert wurden.

Am konsequentesten auf die ländlichen Regionen werden die Förderungen des GRW-Regionalmanagements konzentriert. Auch die Mittel aus der ländlichen Entwicklung werden – nicht überraschend – stärker in den ländlichen Regionen eingesetzt, allerdings auch im verdichteten Umland von Kernstädten. Die Mittel der Bundesraumordnung werden dagegen nahezu gleichmäßig in allen Raumtypen genutzt, interessanterweise in verdichteten Räumen sogar etwas intensiver.

3.2 Programmwirkungen

Wie stellen sich nun die Wirkungen des Programmeinsatzes auf der Ebene der Landkreise und der kreisfreien Städte dar? In Abb. 3 sind die wirtschaftlichen Wachstumsraten und die Anzahl der geförderten Projekte der Regionalentwicklung in den deutschen Landkreisen und kreisfreien Städten dargestellt. Weite Teile Ostdeutschlands sind hier durch einen hohen Programmeinsatz und besonders hohe relative Wachstumsraten gekennzeichnet, ebenso wie einzelne Regionen in Bayern und im Norden.

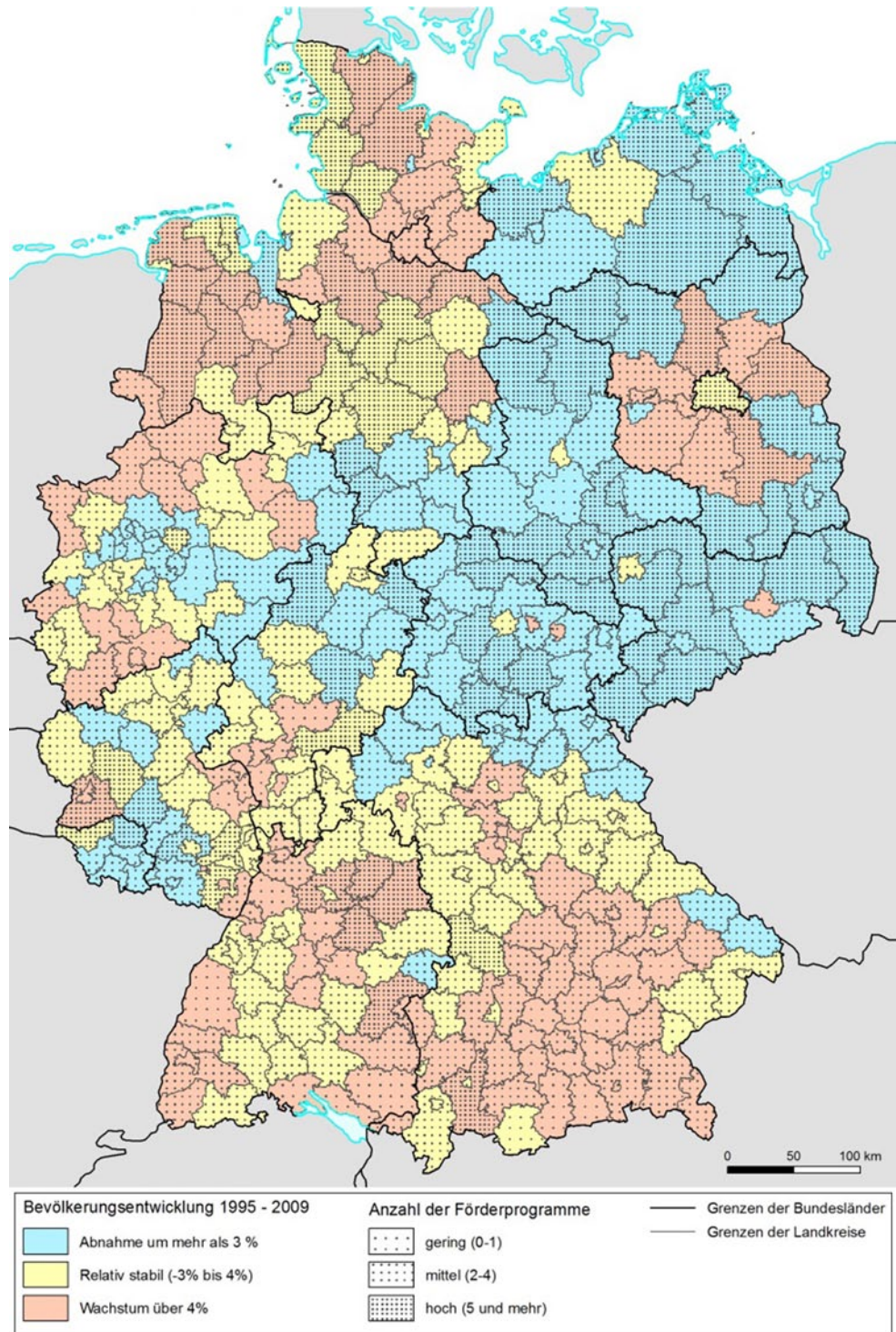
Abb. 3 Anzahl der eingesetzten Förderprogramme zur Regionalentwicklung und Entwicklung des BIP je Einwohner in den deutschen Landkreisen und kreisfreien Städten (1995–2009). (Quelle: Datengrundlagen: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, IAW Bremen; eigene Auswertung)



Zu einem etwas anderen Bild gelangt man jedoch, wenn man die Veränderung der Einwohnerzahl zwischen 1995 und 2009 und die Zahl der beanspruchten Programme in Relation setzt. Da die Programme grundsätzlich querschnittsorientiert auf die Förderung von Lebensqualität ausgerichtet sind und nicht nur auf die wirtschaftliche Entwicklung, ist die Einwohnerentwicklung in gewisser Weise sogar der

aussagekräftigere Indikator als die Entwicklung der Wirtschaftskraft. Relativierend muss hierzu natürlich angemerkt werden, dass die Einwohnerentwicklung der Regionen auch von anderen Größen beeinflusst wird, die nicht im Einflussfeld der untersuchten Programme liegen, wie etwa der natürlichen Bevölkerungsentwicklung, dem Arbeitsplatzangebot oder dem Angebot an Wohnraum und ,großer Infrastruktur

Abb. 4 Anzahl der eingesetzten Förderprogramme zur Regionalentwicklung und Einwohnerentwicklung in den deutschen Landkreisen und kreisfreien Städten (1995–2009). (Quelle: Datengrundlagen: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, IAW Bremen; eigene Auswertung)



tur'. Hier sind andere Politikfelder maßgeblich betroffen (z. B. Verkehrspolitik, Familienpolitik, Bildungspolitik, Wohnungsbauförderung). Aus Abb. 4 lässt sich entnehmen, dass sich auf der einen Seite Regionen mit besonders positiver Bevölkerungsentwicklung und relativ geringer Fördermittelinanspruchnahme vor allem in den Ballungsräumen der Metropolregionen und in den ländlichen Räumen Süddeutschlands konzentrieren. Auf der anderen Seite sind weite

Teile Ostdeutschlands, aber auch das Saarland und das Ruhrgebiet nicht nur durch besonders starke Bevölkerungsrückgänge, sondern auch durch die hohe Inanspruchnahme von Förderprogrammen gekennzeichnet. Ins Auge fallen weiterhin Regionen mit einem relativ starken Bevölkerungswachstum und einer hohen Inanspruchnahme von Fördermitteln vor allem in Nordwestniedersachsen, Schleswig-Holstein, im Berliner Umland und in einzelnen süddeutschen Räumen.

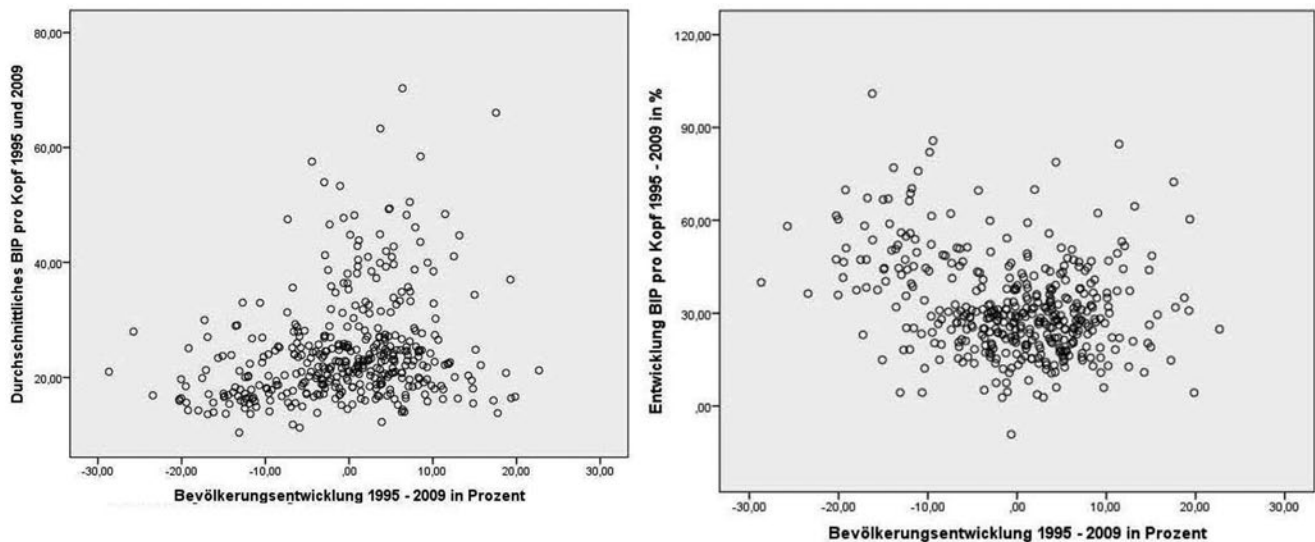


Abb. 5 Zusammenhang zwischen der Einwohnerentwicklung und BIP-Niveau pro Kopf bzw. BIP-Entwicklung pro Kopf in den deutschen Landkreisen und kreisfreien Städten. (Quelle: Datengrundla-

gen: Laufende Raumbeobachtung des BBSR, IAW Bremen; eigene Auswertung)

Die statistische Auswertung macht deutlich, dass es erstens einen signifikanten Zusammenhang ($R=-0,45$) zwischen der Inanspruchnahme von Fördermitteln zur Regionalentwicklung und der Wirtschaftskraft (durchschnittliches BIP je Einwohner aus den beiden Eckjahren 1995 und 2009) gibt. Die Programme wurden also deutlich intensiver in den strukturschwachen Regionen eingesetzt. Zweitens gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Steigerungsrate des BIP je Einwohner zwischen 1995 und 2009 und der Zahl der eingesetzten Programme. Dieser ist zwar nicht stark ausgeprägt ($R=0,21$), es könnte jedoch ein erster Hinweis darauf sein, dass durch die Förderung von Regionalinitiativen Wirkungen erzielt wurden. Denn die Landkreise und kreisfreien Städte, die diese stärker in Anspruch nahmen, konnten ihre Wirtschaftskraft je Einwohner mehr steigern als diejenigen, die diese nicht so stark beanspruchten. Ein anderes Bild ergibt wiederum die Korrelation zwischen Programmeinsatz und Einwohnerentwicklung; sie ist signifikant negativ ($R=-0,27$). Das heißt, je mehr Programme in einem Landkreis zwischen 1995 und 2009 eingesetzt wurden, desto schlechter ist seine Einwohnerentwicklung.

Um diese scheinbar widersprüchlichen Befunde zu erklären, ist ein kleiner Exkurs erforderlich: Wie hängen Einwohner- und Wirtschaftsentwicklung zusammen? Abbildung 5 verdeutlicht, dass die Einwohnerentwicklung und ein hohes Niveau der Wirtschaftskraft signifikant positiv miteinander korrelieren ($R=0,247$). Jedoch korrelieren die Einwohnerentwicklung und relatives Wirtschaftswachstum negativ miteinander ($R=-0,29$).

Diese Befunde bestätigen die bekannten Diagnosen zur Entwicklung in den ostdeutschen Bundesländern: Obwohl

die ostdeutschen Landkreise in den letzten 20 Jahren in der relativen Wirtschaftskraft aufgeholt haben und der Strukturwandel im engeren Sinne als abgeschlossen betrachtet werden kann, liegt die Wirtschaftskraft noch immer unter dem Durchschnitt der alten Bundesländer. Das Wachstum war – ausgehend von einem niedrigen Niveau vor allem in den ersten zehn Jahren nach der Wende – höher als im Westen. Es reichte jedoch nicht aus, um die relativ schlechte Bevölkerungsentwicklung zu stoppen. Ähnliches gilt für die peripheren Regionen in den alten Bundesländern (IWH 2011: 52 ff.).

Um bei der Frage nach den Auswirkungen der Förderungen den verzerrenden Effekt des Strukturwandels in den neuen Bundesländern zu eliminieren, wird nunmehr eine disaggregiertere Betrachtung nach Regionstypen vorgenommen, wobei zwischen ostdeutschen und westdeutschen Ländern und den einzelnen siedlungsstrukturellen Kreistypen unterschieden wird (vgl. Tab. 2). Das Ergebnis ist eindeutig: Beim Indikator, der die Bedürftigkeit nach Fördermitteln anzeigt, dem durchschnittlichen Niveau des BIP 1995 und 2009, wurden auch innerhalb der Gruppen der alten und neuen Bundesländer die bedürftigen Regionen bevorzugt gefördert. In den einzelnen Raumstrukturtypen der neuen Bundesländer sind allerdings keine Feindifferenzierungen zu erkennen. Bei den Indikatoren, die Hinweise auf die Wirksamkeit der Programme geben, der Einwohner- und der BIP-Entwicklung, gibt es dagegen keinen einzigen signifikanten statistischen Zusammenhang zur Zahl der geförderten Regionalinitiativen, wenn man nur die Kreise innerhalb gleicher Strukturtypen miteinander vergleicht.

Das signifikanteste Resultat der Auswertungen lautet also: Unter dem Kriterium der Bedürftigkeit wurden in der

Tab. 2 Zusammenhang zwischen der Zahl der eingesetzten Förderprogramme der Regionalentwicklung und der Einwohnerentwicklung bzw. dem Wirtschaftswachstum in den deutschen Landkreisen und kreisfreien Städten (ohne Berlin) (1995–2009) nach den zusammengefassten Kreistypen des BBSR. (Quelle: Datengrundlagen: Laufende Raumbearbeitung des BBSR, IAW Bremen; eigene Auswertung)

Zusammengefasster Kreistyp (BBSR)	Anzahl der Landkreise/kreisfreien Städte			Pearson R-Korrelationskoeffizient (Signifikanz: *5%; **0,5%)					
	Insgesamt	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer	Zahl der Regionalinitiativen und durchschnittliches BIP je Einwohner 1995 und 2009	Zahl der Regionalinitiativen und durchschnittliches BIP je Einwohner 1995–2009	Zahl der Regionalinitiativen und durchschnittliches BIP je Einwohner 1995–2009	Zahl der Regionalinitiativen und durchschnittliches BIP je Einwohner 1995–2009	Zahl der Regionalinitiativen und durchschnittliches BIP je Einwohner 1995–2009	Zahl der Regionalinitiativen und durchschnittliches BIP je Einwohner 1995–2009
Insgesamt	401	325	76	–0,38**	0,37**	0,00	0,08	–0,1	–0,19
1. Kernstädte	69	58	11	–0,24	0,07	0,1	–0,14	–0,21	–0,18
2. Verdichtetes Umland	161	149	12	–0,28**	0,00	–0,05	–0,03	–0,03	–0,2
3. Ländliches Umland	84	57	27	–0,18	–0,25	0,04	0,00	–0,18	–0,09
4. Ländlicher Raum	87	61	26	–0,35**	–0,04	–0,27*	0,03	–0,08	–0,02

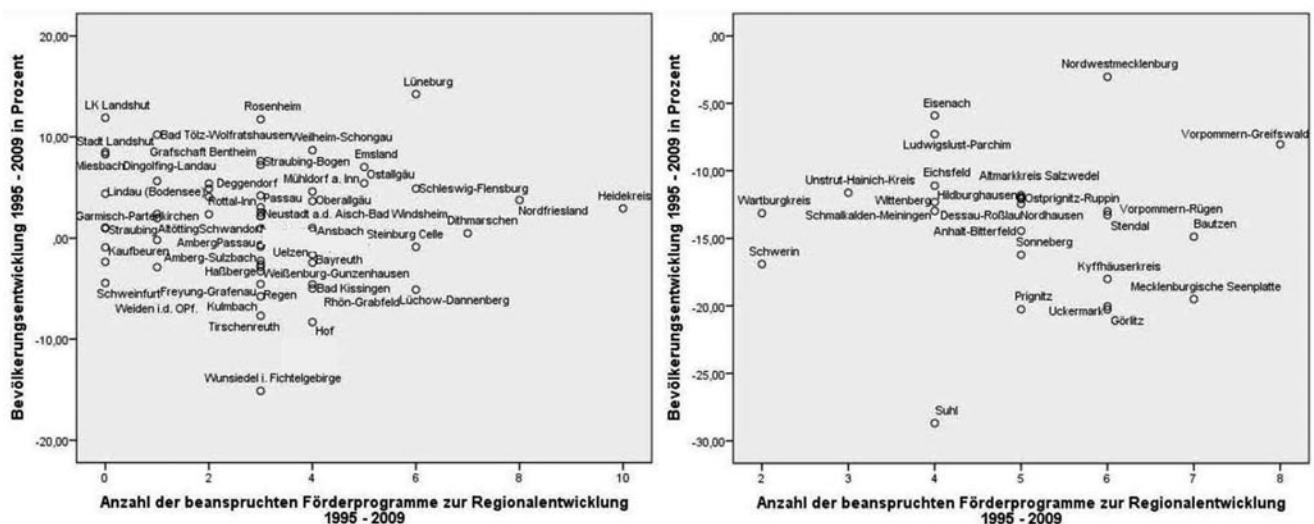


Abb. 6 Zusammenhang zwischen der Zahl der eingesetzten Förderprogramme der Regionalentwicklung und der Einwohnerentwicklung 1995–2009 in den ländlichen Umlandregionen und ländlich-peripheren Landkreisen (Zusammengefasste Kreistypen Nr. 3 und 4 des

BBSR) in den alten (*links*) und neuen (*rechts*) Bundesländern. (Quelle: Datengrundlagen: Laufende Raumbearbeitung des BBSR, IAW Bremen; eigene Auswertung)

Förderung die richtigen Prioritäten gesetzt, es wurde dort stärker gefördert, wo die Wirtschaftskraft im Durchschnitt der Eckjahre schwächer war. Aber es sind keinerlei Effekte der geförderten Initiativen auf die Einwohner- und Wirtschaftsentwicklung zwischen 1995 und 2009 auszumachen, wenn man strukturell ähnliche Teilgruppen betrachtet.

Interessant ist schließlich eine genauere Analyse von Extremfällen, besonders aus der Gruppe der ländlichen Regionen, nämlich der ländlichen Umlandregionen und der ländlich-peripheren Regionen (Zusammengefasste Kreistypen Nr. 3 und 4 des BBSR). Abbildung 6 zeigt den Zusammenhang zwischen Einwohnerentwicklung und För-

derprogrammeinsatz in den ländlich-peripheren Regionen der alten und der neuen Bundesländer.

In den alten Bundesländern fallen vor allem periphere bayerische Landkreise auf, die nur wenig Mittel aus den Programmen beanspruchten und sehr positive Einwohnerentwicklungen aufweisen. Demgegenüber haben Landkreise aus dem Norden (Heidekreis, Nordfriesland, Schleswig-Flensburg, Dithmarschen), die sehr aktiv beim Einsatz der Förderprogramme waren, eine moderat überdurchschnittliche Einwohnerentwicklung. Als besonders problematisch fallen ostdeutsche Landkreise wie die Mecklenburgische Seenplatte auf, die auch bei relativ hoher Programmaktivität

durch eine besonders ungünstige Bevölkerungsentwicklung gekennzeichnet sind.

4 Fazit und Folgerungen

Insgesamt besteht für Deutschland, aber auch im internationalen Maßstab, eine deutliche Diskrepanz zwischen der theoretischen Postulierung des Einflusses öffentlicher regionaler Steuerungsstrukturen („Regional Governance“) auf die regionale Wirtschaftsentwicklung auf der einen Seite und entsprechenden empirischen Untersuchungsergebnissen auf der anderen Seite. Zum einen erklärt sich dies durch eine Lücke (*gap*) zwischen der wirtschaftsgeographischen Forschung, die die Ursachen unterschiedlicher Regionalentwicklung aufklärt und dabei die Steuerungsstrukturen, insbesondere innovative Netzwerke, als einen mutmaßlichen Erklärungsfaktor nur postuliert hat, und der politikwissenschaftlichen *Regional Governance*-Forschung, die sich mit den Wirkungen regionaler Steuerungsstrukturen auf die regionale Wirtschaftsentwicklung kaum befasst hat. Zum anderen hat die Evaluationsforschung erhebliche Fortschritte erzielt, direkte Effekte von Regionalförderprogrammen zu fassen. Sie betrachtet jedoch nur einzelne Programme auf der Mikroebene und über kurze Zeiträume. Sie vermeidet vor allem den Vergleich geförderter mit nicht geförderter Regionen und produziert daher nur wenige Erkenntnisse zu den langfristigen Wirkungen dieser Politik endogener Regionalentwicklung.

Vor diesem Hintergrund ist die hier vorgenommene Auswertung nach der Untersuchung von Panebianco (2013) in Deutschland bislang die erste, die mit relativ konventionellen regionalstatistischen Methoden in einer vergleichenden Perspektive versucht, messbare Wirkungen von Programmen zur endogenen Regionalentwicklung, die auch auf die Förderung innovativer regionaler Netzwerke abzielen, zu fassen. Die wichtigsten Ergebnisse aus der Auswertung lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Es wurden insofern die richtigen Prioritäten der Förderung gesetzt, als die Programme stärker in den Regionen mit einem geringen Niveau der Wirtschaftskraft ihre Wirkung entfalten konnten, wobei Förderprogramme aus unterschiedlichen Programmsparten genutzt wurden. Einige Regionen haben dabei vermutlich sowohl auf der politischen Ebene als auch in administrativen Funktionen in dieser Hinsicht besonders ‚umtriebige‘ Akteure. Auch wenn die Förderprogramme selbst in der Grundidee ja oft so angelegt sind, dass sich die geförderten Regionalinitiativen mittelfristig selbst ‚von unten‘ tragen sollen, nutzen diese Akteure die unterschiedlichen Programme bisweilen im Sinne eines ‚Programm-Hoppings‘, um ihre Regionalentwicklungsinitiativen durch eine sequentielle Dauerförderung von oben zu verstetigen (Nischwitz/Molitor/Bartelt et al. 2002).

Die Auswertungen liefern jedoch keine Hinweise darauf, dass sich Regionen, in denen verstärkt Regionalinitiativen gefördert wurden, in der Einwohnerzahl und Wirtschaftskraft besser entwickelten als jene, in denen dies nicht geschah. Der Befund unterstützt die Untersuchungen von Panebianco (2013) insofern, als auch hier keine messbaren Effekte von regionalen Netzwerkstrukturen und Ressourcenbündelungen auf die Beschäftigungsentwicklung auszumachen waren. Er akzentuiert diese insofern noch, als hier ja eine Gesamtbetrachtung aller relevanten Programme in einem 15-Jahres-Zeitraum vorgenommen wurde. Bei der Interpretation dieses nicht ganz neuen Befundes (Diller 2009) ist allerdings aus mehreren Gründen Vorsicht geboten:

Die Betrachtung zeichnet zwar aus, dass der Einsatz mehrerer Programme in den Regionseinheiten betrachtet wurde. Jedoch wurde nur ausgewertet, ob ein Programm in dem Landkreis oder in der kreisfreien Stadt zum Einsatz kam oder nicht bzw. wie viele Programme eingesetzt wurden. Eventuell würde eine deutlich aufwändigere Analyse, die auch die Zahl der in den Programmen geförderten Projekte oder gar die Fördervolumina berücksichtigt, vertiefende und anderslautende Erkenntnisse liefern. Im Rahmen dieser Recherche, die in der Perspektive eines Forschungsantrages erfolgte, konnten – trotz der bereits hohen Anzahl an erfassten Förderprogrammen – etliche andere Politikfelder und Programme noch nicht ausreichend berücksichtigt werden, z. B. jene der Landesebene.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung bedeuten mit Sicherheit nicht, dass die Programme wirkungslos sind, denn die hier herangezogenen Indikatoren aus der laufenden Regionalstatistik bilden ja nur einen Teil der mit den Programmen intendierten Wirkungen ab. Eine umfassende Zielerreichungskontrolle der Programme war mit dieser Auswertung nicht intendiert. Dies würde eine weitaus breitere Differenzierung der verfolgten Ziele erfordern, auf mehreren Wirkungsebenen ansetzen und ein differenzierteres Methodenspektrum erfordern, wie es komplexe Evaluationen ja anwenden (z. B. Geißendörfer 2005). Derlei anspruchsvolle Evaluationen einzelner Programme tragen, anders als diese Betrachtung, der Tatsache Rechnung, dass für integrierte Regionalentwicklung mit ihrem diskursiven *Bottom-Up*-Ansatz andere Prinzipien gelten müssen als für die regionale Wirtschaftsförderung (Hartke 2011: 30).

Verglichen mit ‚harten‘ Programmen etwa zur Förderung der regionalen Wirtschaftsentwicklung und der großen Infrastruktur sind die Volumina der in ihnen geförderten Projekte generell relativ gering. Wenngleich ihre messbaren Effekte sehr niedrig sind, so fallen umgekehrt auch ihre Kosten für den Steuerzahler kaum ins Gewicht. Gleichwohl wirft die Untersuchung ein Schlaglicht auf das Effizienzproblem sich räumlich überlagernder Förderprogramme. Einige der Projekte aus diesen Programmen zielen dezidiert vor allem auf eine verbesserte regionale

Akteursvernetzung ab. Wenn jedoch in Regionen nunmehr seit Jahrzehnten strategische Regionalentwicklungsprojekte gefördert werden, so müsste daraus doch inzwischen allmählich eine verbesserte strategische Aufstellung resultieren, aus der sich *peu a peu* auch messbare Effekte ergeben. Aufwand-Nutzen-Fragen stellen sich vor allem in den Regionen, die besonders viel Aktivität der endogenen Regionalentwicklung entfaltet haben, ohne dass sich dies erkennbar günstig auf ihre mittel- bis langfristige Entwicklung auswirkte. Denn Entwicklungsinitiativen binden regionale Ressourcen (Kofinanzierungsmittel, Personal), die zum Teil auch bei der Bewältigung von Kernaufgaben der kommunalen Ebene fehlen. Nicht selten ist daher bei regionalen Schlüsselakteuren eine gewisse Ermüdung bezüglich der geforderten Beteiligung am „Netzwerkrauschen“ (Schubert/Fürst/Rudolph et al. 2001: 15) zu registrieren, das sich in manchen Regionen aus dieser Vielzahl unkoordinierter Förderanreize ergibt.

Die Strategie zur Förderung endogener Regionalentwicklung durch Netzwerkbildung ist damit nicht grundsätzlich in Zweifel gezogen, zumal sich andere Strategien auch nicht als erfolgversprechender darstellen. Dennoch ist diese Strategie vor allem dann kritisch zu betrachten, wenn regionale Vernetzung zum wichtigsten Förderziel avanciert und damit zum reinen Selbstzweck zu mutieren droht, wie das in einzelnen Projekten von Programmen durchaus zu beobachten ist (vgl. Diller 2014). Die Frage nach dem *Cui bono* der regionalen Entwicklungsinitiativen und der Effizienz der Förderung muss immer wieder gestellt und strategisch, aber auch in jeder einzelnen Region beantwortet werden. In der praktischen Debatte ist vor allem der Aspekt des Modus der Fördermittelvergabe hervorgetreten: Ist ein Verteilungsmechanismus sinnvoll, der auf der einen Seite dazu führt, dass Kommunen auch in ländlichen Regionen ihre Basisleistungen nicht erbringen können, sich auf der anderen Seite aber genötigt sehen, in aufwändigen Wettbewerbsverfahren Mittel zu akquirieren, in denen zum Teil elaborierte Projekte mit einem hohen Kommunikationsaufwand absolviert werden? Zur Lösung des Problems der Ineffizienzen bei der Fördermittelvergabe und des Problems mangelnder Kofinanzierung sind für die europäischen Strukturfondsmittel Möglichkeiten sogenannter regionaler Globalbudgets diskutiert worden (Elbe 2007: 95 ff.; Elbe 2011; Hartke 2011).

Auch für die Forschung ergeben sich daraus interessante Perspektiven. Für das Themenfeld der integrierten Regionalentwicklung noch weitgehend unbearbeitet ist auch noch die Fragestellung nach Lebenszyklen regionaler Initiativen und den Formen und Bedingungen ihrer Verstetigung (vgl. ARL 2009). Vor allem aber gilt es, die Lücken zu schließen zwischen erstens der regionalen Innovationsforschung bzw. relationalen Wirtschaftsgeographie, die den Einfluss politischer Steuerungsstrukturen auf die Regionalentwick-

lung nur postuliert, zweitens der politikwissenschaftlichen *Regional-Governance*-Forschung, die sich kaum mit den messbaren regionalen Wirkungen von *Regional Governance* befasst hat und drittens der Evaluationsforschung, die auf einzelne Programme fokussiert bleibt und die langfristigen regionalen Gesamtentwicklungen kaum im Blickfeld hat.

Literatur

- ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (2009): Regionalisierung und Regionsbildung im Norden. Hannover. = Arbeitsmaterial der ARL 347.
- Bade, F.-J. (2012): Die Förderung gewerblicher Investitionen durch die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“. Wie erfolgreich sind die geförderten Betriebe? In: Raumforschung und Raumordnung 70 (1), 31–48.
- Bathelt, H.; Glückler, J. (2002): Wirtschaftsgeographie. Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive. Stuttgart.
- Benz, A.; Lütz, S.; Schimank, U.; Simonis, G. (Hrsg.) (2007): Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Handlungsfelder. Wiesbaden.
- Diller, C. (2009): Planung durch Projekte – mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein? In: Geoscape 4 (Supplement), 260–265.
- Diller, C. (2013): Konvergenzen zwischen Grundlagen- und Evaluationsforschung in der Raumplanungsforschung. In: Zeitschrift für Evaluation 12 (1), 7–21.
- Diller, C. (2014): Förderung regionaler Vernetzung: ein Allheilmittel für Regionen im demografischen Wandel? In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung 1, 3–6.
- Elbe, S. (2007): Die Voraussetzungen der erfolgreichen Steuerung integrierter Ansätze durch Förderprogramme. Untersucht am Beispiel des Modellvorhabens Regionen aktiv. Aachen.
- Elbe, S. (2011): Regionalbudgets im Modellvorhaben Regionen Aktiv – und wie geht das in Zukunft? In: Elbe, S.; Langguth, F. (Hrsg.): Finanzierung regionaler Entwicklung. Oder: Geld ist schon wichtig. Aachen, 69–86.
- Fürst, D.; Lahner, M.; Pollermann, K. (2006): Entstehung und Funktionsweise von Regional Governance bei dem Gemeinschaftsgut Natur und Landschaft. Analysen von Place-Making- und Governance-Prozessen in Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien. Hannover.
- Geißendörfer, M. (2005): Evaluation von Programmen und Konzepten der ländlichen Strukturentwicklung, dargestellt am Beispiel der EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER. Dissertation an der Technischen Universität München.
- Gräber, H.; Holst, M.; Schackmann-Fallis, K. P.; Spehl, H. (1987): Externe Kontrolle und regionale Wirtschaftspolitik. Bd. 1. Berlin.
- Hartke, S. (2011): Globalzuschüsse und Regionale Teilbudgets: Was geht – was geht nicht? In: Elbe, S.; Langguth, F. (Hrsg.): Finanzierung regionaler Entwicklung. Oder: Geld ist schon wichtig. Aachen, 29–44.
- Hassink, R. (2004): The Learning Region: A Policy Concept to Unlock Regional Economies from Path Dependency? Paper prepared for the conference Regionalization of Innovation Policy – Options and Experiences, June 4th–5th 2004. Berlin.
- Hopfinger, H. (1983): Für eine gesplante Regionalpolitik unter veränderten Rahmenbedingungen. Ergebnisse einer Untersuchung über die Auswirkungen der regionalen Wirtschaftsförderung am Beispiel Oberfranken. In: Raumforschung und Raumordnung 41 (3), 90–100.

- IWH – Institut für Wirtschaftsforschung Halle (2011): Wirtschaftlicher Stand und Perspektiven für Ostdeutschland. Studie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. Halle.
- Lammers, K.; Niebuhr, A. (2002): Erfolgskontrolle in der deutschen Regionalpolitik: Überblick und Bewertung. Hamburg. = HWWA-Report 214.
- von Löwis, S. (2012): Governance in Stadtregionen zwischen Stabilität und Wandel. Entwicklung der räumlichen Steuerungsstrukturen in der Metropolregion Hamburg von 1989 bis 2009. Baden-Baden.
- Nischwitz, G.; Molitor, R.; Bartelt, A.; Rohne, S.; Klein-Hitpass, K. (2002): Modellvorhaben der Raumordnung. Evaluierung „Guter Beispiele“ einer nachhaltigen Regionalentwicklung. – Good Practices II. Unveröffentlichter Abschlussbericht im Auftrag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Wuppertal, Bonn.
- Panebianco, S. (2013): Standortfaktor Regional Governance auf dem Prüfstand. Theoretische Überlegungen und empirische Analysen zur Bedeutung regionaler Steuerungssysteme für die Wirtschaftsentwicklung von Regionen. Hamburg.
- Peters, A.; Fisher, P. (2004): The failures of economic development incentives. In: *Journal of the American Planning Association* 70 (1), 27–37.
- Schätzl, L. (2003): *Wirtschaftsgeographie 1. Theorie*. Paderborn.
- Schamp, E. W. (2000): *Vernetzte Produktion. Industriegeographie aus institutioneller Perspektive*. Darmstadt.
- Schubert, H.; Fürst, D.; Rudolph, A.; Spieckermann, H. (2001): *Regionale Akteursnetzwerke. Analysen zur Bedeutung der Vernetzung am Beispiel der Region Hannover*. Opladen.
- Sedlacek, P. (2004): Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung, Herausforderung für Wissenschaft und Praxis. In: Sedlacek, P. (Hrsg.): *Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung*. Wiesbaden, 11–16. = *Stadtforschung aktuell* 90.
- Toepel, K.; Schwab, O. (2005): Evaluation in der europäischen Strukturpolitik. In: *Zeitschrift für Evaluation* 4 (1), 63–74.
- Zimmermann, K. (2006): Regional Governance als kollektiver Lernprozess? In: Kleinfeld, R.; Plamper, H.; Huber, A. (Hrsg.): *Regional Governance*. Bd. 2: Steuerung, Koordination und Kommunikation in regionalen Netzwerken als neue Formen des Regierens. Osnabrück 289–300.
- Zimmermann, K. (2012): Institutionalisierung regionaler Kooperation als kollektiver Lernprozess? Das Beispiel der Metropolregion Rhein-Neckar. Baden-Baden.